

Stilles Wochenende 2022 - Offener Abend Stuttgart - ‚Komm, sei mein Licht‘

Erster Impuls

Jesus Christus spricht uns durch alle Zeiten und Kulturen zu: 'Ihr seid das Licht der Welt' (Mt.5,14a). Als Christen sind wir berufen SEIN Licht in dieser konkreten Welt zu sein. An diesem Wochenende wollen wir gemeinsam in der Stille dieser Einladung neu nachspüren. Vielleicht stehen wir etwas ratlos vor der Frage, wie wir im 21. Jahrhundert das Evangelium in unsere Zeit hinein leben und sprechen können? Der erste Schritt kann natürlich nur sein, dass ER selbst in uns das Licht ist, und wir ihn zuerst neu einladen UNSER Licht zu sein. Aber dabei können wir nicht stehen bleiben. Sanft und zugleich entschieden wollen wir uns, von diesem Ausgangspunkt ausgehend, inspirieren lassen mutig 'Licht der Welt' zu sein, gerade in diesen spannenden Zeiten.

Vor einigen Monaten habe ich das Buch ‚Komm, sei mein Licht‘ von und über Mutter Teresa gelesen. Natürlich interessierte mich zuerst, was ich an anderen Stellen schon mehrfach gehört hatte: Die Ordensfrau aus Kalkutta durchlebte und **durchlitt schwere Glaubenskrisen** und die von Johannes vom Kreuz beschriebene ‚dunkle Nacht‘. Darum soll es hier aber nicht gehen.

Mein erster Gedanke zu dem Titel des Buches war: ‚Ja, Jesus sei du mein Licht.‘ Während der Lektüre wurde mir aber schnell klar, dass genau dies NICHT gemeint war. Vielmehr fordert Jesus Mutter Teresa auf: ‚**Sei DU mein Licht in der Welt**‘. Für die Ordensgründerin waren dies die Slums von Kalkutta. Was könnte diese Aufforderung und Einladung Jesu für dich und mich, heute, hier und in dieser Zeit, in diesen besonderen Umständen bedeuten?

Dietrich Bonhoeffer schrieb:

‚Während ich mich den Religiösen gegenüber oft scheue, den Namen Gottes zu nennen, - weil er mir hier irgendwie falsch zu klingen scheint und ich mir selbst etwas unehrlich vorkomme, (besonders schlimm ist es, wenn die anderen in religiöser Terminologie zu reden anfangen, dann verstumme ich fast völlig, und es wird mir irgendwie schwül und unbehaglich) – kann ich den Religionslosen gegenüber gelegentlich ganz ruhig und wie selbstverständlich Gott nennen.‘

Quelle: Gütersloh 2006, S. 128. Dietrich Bonhoeffer Auswahl, Bd. 5 Briefe aus der Haft, Gütersloher Verlagshaus

Während dieser stillen Tage wollen wir versuchen genau darüber ganz neu nachzudenken und in der Stille Gott unser Leben hinzuhalten. Wie können wir wieder neu, ganz ruhig und wie selbstverständlich Gott nennen? Das könnte auch einige unbequeme Fragen aufwerfen, denen wir uns stellen sollten. Zum Beispiel **die Frage nach der Fruchtbarkeit**.

*‚Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt: **Ich habe euch dazu bestimmt, zu gehen und Frucht zu tragen** – Frucht, die Bestand hat‘ spricht Jesus zu seinen Jüngern. (Jo.15,16a NGÜ)*

Als Christen sind wir alle Jünger Jesu, denn er hat uns erwählt und bestimmt zu gehen und Frucht zu bringen:

Bleibt in mir, und ich werde in euch bleiben. Eine Rebe kann nicht aus sich selbst heraus Frucht hervorbringen; sie muss am Weinstock bleiben. Genauso wenig könnt ihr Frucht hervorbringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wenn jemand in mir bleibt und ich in ihm bleibe, trägt er reiche Frucht; ohne mich könnt ihr nichts tun. (Jo.15,4u.5 NGÜ)

Bevor wir uns also in Selbstvorwürfen verklagen oder in einem unfruchtbaren Aktionismus verlieren: Die Fruchtbarkeit ist **SEIN** Werk. **Das ist eine grundsätzliche Entlastung.** Es geht darum in Jesus zu bleiben. Mit kausaler Folgerichtigkeit (wenn, dann) sollte dies aber zu reicher Frucht führen. Dies ist eine feine Linie, die wir geistlich unterscheiden sollten. Mit einem schlechten Gewissen und religiösem Druck sollten wir nicht durch den Tag laufen. Aber wie kommen wir an den Ort, Christus in unserem Umfeld deutlicher abzubilden?

„Für die meisten Menschen sind lebendige Christen die einzige Bibel, die noch gelesen wird“ habe ich erst kürzlich gelesen. Und wir spüren den stechenden Zynismus eines Mannes, der in einem Pfarrhaushalt aufgewachsen und auf eine christliche Schule gegangen ist:

Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!

Nackt möchte ich sie sehn: denn allein die Schönheit sollte Buße predigen. Aber wen überredet wohl diese vermummte Trübsal!

*Wahrlich, ihre Erlöser selber kamen nicht aus der Freiheit und der Freiheit siebentem Himmel!
Wahrlich, sie selber wandelten niemals auf den Teppichen der Erkenntnis!*

*Aus Lücken bestand der Geist dieser Erlöser;
aber in jede Lücke hatten sie ihren Wahn gestellt,
ihren Lückenbüßer, den sie Gott nannten.*

*In ihrem Mitleiden war ihr Geist ertrunken, und
wenn sie schwollen und überschwollen von Mitleiden,
schwamm immer obenauf eine große Torheit.*

Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra. Bd. 2. Chemnitz, 1883.

Wir spüren, dass in diesen Worten etwas Wahres und zugleich eine große Täuschung liegt. Denn unser Erlöser Jesus Christus hat uns ein neues und schönes Lied gegeben. Wir müssen auch nicht immer ‚Strahl‘-Christen sein, natürlich gibt es im Leben eines jeden Menschen auch Zeiten der Trauer und des Leidens.

Auf der Webseite des Offenen Abends steht interessanterweise (... ich wusste vorher nichts davon!) unter der Rubrik ‚Vision und Auftrag‘ genau der Bibelvers, der in dem einleitenden Text zu diesem stillen Wochenende schon angedeutet wird:

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.
(Matthäus 5,14-16 LUT)

Vor einigen Jahren habe ich zum ersten Mal von der Kurzgeschichte ‚Die drei Eremiten‘ von Leo Tolstoy gehört (geschrieben 1886). Ich möchte sie kurz nacherzählen, da sie von Menschen berichtet, die in ihrer Umgebung ein Licht für Christus waren. Sie lehrt uns, dass es zuerst nicht auf **Programme, die perfekte Theologie oder viele Worte** ankommt, sondern vor allem um ein ‚**von innen nach außen, ein ‚inneres Leuchten‘**, eine alltägliche und natürlich gelebte Realität:

Ein Bischof macht eine Schiffsreise auf einem großen See und hört von den anderen Passagieren, dass es in der Nähe eine kleine Insel gibt, auf der drei heilige Männer wohnen. Für die Menschen am Ufer des Sees sind sie vorbildliche Christen.

Der Bischof möchte die Eremiten unbedingt sprechen und bittet den Kapitän das Boot in der Nähe der Insel zu ankern, damit er in einem kleinen Ruderboot zu ihnen gebracht werden kann. Auf der Insel angekommen findet er drei alte, schweigsame Männer. Sie sind überhaupt nicht so beeindruckend, wie der Bischof sie sich vorgestellt hat.

Er fragt sie wie sie beten, wie ihre ‚spirituelle Praxis‘ aussieht. Zögerlich geben die Alten zu nur ein einfaches Gebet zu kennen. Das Vaterunser kennen sie nicht. Also beginnt der Bischof sie zu lehren und bringt ihnen Wort für Wort das Vaterunser bei. Dankbar und lernbereit sprechen sie das Gebet nach und prägen es sich ein.

Sehr zufrieden über seine gelungene Mission kehrt der Bischof auf das Boot zurück. Gerade als die Fahrt weitergehen soll, geschieht etwas Unglaubliches: Die Männer kommen auf dem Wasser hinter dem Boot hergerannt, steigen in das Boot und beugen sich entschuldigend vor dem Bischof. Leider hätten sie den genauen Wortlaut des Vaterunsers wieder vergessen und bitten den Bischof, es noch einmal für sie zu wiederholen.

Zu Beginn dieses stillen Wochenendes sind wir zuerst eingeladen **die persönliche Bereitschaft zur Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern**. Es geht um den Entschluss sich finden zu lassen, finden zu lassen von dem, der auch unser Vater ist, der uns entgegenläuft, wenn wir zu ihm umkehren. Es geht darum sich neu **von der Schönheit Gottes, die durch den Heiligen Geist vermittelt wird, ergreifen zu lassen**. Beten wir in der Stille:

Vater, hier bin ich an diesem Wochenende. Forme mich mehr in das Bild deines Sohnes. Hilf mir durch den Heiligen Geist Christus, das Licht der Welt, abzubilden. Ich wünsche mir ein Licht Gottes in der Dunkelheit zu sein.